

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Bfg. monatlich, durch die Post 2 M. 50 Bfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeitspalte für lokale Anzeigen 15 Bfg., für auswärtige Anzeigen 25 Bfg., Reclamen die Zeitspalte für Wiesbaden 50 Bfg., für Auswärts 1 M.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 107. Redaktions-Sprechrohr No. 52.

Mittwoch, den 5. März.

Verlags-Sprechrohr No. 2266.

1902.

Morgen-Ausgabe.

Die britische Kriegsmarine und die Kolonien.

Unser Londoner u. St. Petersburg-Korrespondent schreibt: Als im Jahre 1897 die Premierminister der britischen Kolonien als Teilnehmer an den Jubiläumfeierlichkeiten zu Ehren der verstorbenen Königin in London anwesend waren, hieß Mr. Chamberlain es für angebracht, vor der großen Flottenparade eine Botschaft an sie zu richten, in der er sie darauf aufmerksam machte, daß das sie da erwartende Schauspiel das wundervollste seiner Art sein würde, das die Welt je gesehen. „Aber, fügte er hinzu, dieses kleine Inselreich würde für seine eigene Sicherheit einer so riesigen Kriegsmarine nicht bedürfen, und dieselbe ist hauptsächlich zum Schutze der Kolonien da.“ Schließlich erwähnte er noch etwas über den ungeheuren Kostenaufwand, den eine solche Flotte nötig mache, und wie wünschenswert es wäre, daß die Kolonien ihre Beiträge erhöhten. Die Premierminister zeigten aber nicht auf den schon um der Gelegenheit willen, bei der er erfolgte, nichts weniger als zarten Bink. Den neuesten, aus dem Jahre 1900 stammenden Ziffern gemäß wendet England jährlich 28,478,843 Pfd. Sterl. oder etwa zwei Neuntel seiner Staatsrenten für die Flotte auf. Der Beitrag Indiens aber beläuft sich auf 413,747 Pfd. Sterl. oder den 168. Theil seiner Einkünfte, der Australiens und Neuseelands auf 190,000 Pfd. Sterl. oder den 180., und derjenige der Kapkolonie auf 30,000 Pfd. Sterl. oder den 200. derselben. Kanada bezahlt nichts. Im Falle Indiens ist zu bemerken, daß dieses Land eine ganz andere Stellung einnimmt als die anderen Kolonien, und zwar, weil es keine selbstständige Regierung besitzt und auch noch für einen ungeheureren, durch seine Okkupation veranlaßten militärischen Aufwand aufzukommen hat. Ehedem befanden sich in sämtlichen britischen Kolonien englische Garnisonen, und entstanden dadurch dem Mutterlande so bedeutende Kosten, daß Disraeli sie noch in 1861 als einen Mühlstein im den Hals John Bull's bezeichnete. Gladstone, der für ihre Selbstständigkeit und völlige Unabhängigkeit in internen Angelegenheiten eintrat, sprach bereits neun Jahre später die Ansicht aus, daß in dem Maße, in dem das Mutterland ihnen gestattete, mehr und mehr verantwortliche Rollen im Reiche zu spielen, auch ihre Neigung zu tragen, sondern auch in Zeiten der Gefahr dem Reiche ihren Beistand zu leihen. Es hat sich das inzwischen anlässlich des südafrikanischen Krieges als zutreffend erwiesen. Einzig und allein das liberale Prinzip in der Politik Gladstones war es jedoch, das die Kolonien loyal gemacht hat, und der Beistand, den sie geleistet, war ein rein freiwilliger, und — da England alle Kosten im

Zusammenhange mit demselben getragen, auch kein gar zu hoch anzuschlagender. So lange die überseeischen Theile des Reiches indes im Rathe desselben keine Stürme haben, kann man von ihnen auch nicht verlangen, daß sie für eine Politik mit bezahlen, der sie vielleicht gar nicht zustimmen. Die Regierung beabsichtigt, wie sie soeben im Parlamente erklärte, die betreffenden Premierminister gelegentlich ihres Kommens zu den Krönungsfeierlichkeiten nochmals um eine Vergrößerung ihrer Beisteuer zu der Marine anzugehen, was beweist, daß, wenn es in der Politik keine Moral giebt, Last ebenfalls mandamental durch Abwesenheit glänzt. Nur der von dem letzten Holländerminister unter Schreiner freiwillig gewährte Beitrag zur Wehrkraft des Reiches stellt diesem übrigens bedingungslos zur Verfügung, denn Australien gestattet nicht, daß die Schiffe, für die es bezahlt, je seine Gewässer verlassen!

Deutsches Reich.

* Verbot gesundheitschädlicher Zusätze zu Fleisch. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht in 10 Spalten die deutsche Begründung für das auf Grund des Fleischbeschaugesetzes erfolgte Verbot des Zusatzes gesundheitschädlicher oder täuschender Zusätze zu Fleisch und dessen Zubereitungen. In den Vordergrund gehoben ist der Gesichtspunkt, daß bei der Beurteilung der Frage, welche Konservierungsmittel eine gesundheitschädliche Beschaffenheit des Fleisches herbeizuführen oder eine minderwertige Beschaffenheit zu verdecken geeignet sind, allen chemischen Konservierungsmitteln, welche nicht gleich dem Kochsalz, dem Salpeter und den beim Räucherfleisch entstandenen Produkten durch lange Übung eingebürgert sind, mit Mißtrauen begegnet werden muß, so lange nicht ihre Unschädlichkeit bewiesen ist. Die Geschichte der Arzneibehandlung lehrt in immer neuen Beispielen, wie manche von vornherein mit wissenschaftlicher Strenge beurtheilte Mittel erst nach jahre- oder jahrzehntelangen Gebrauch als keineswegs harmlos erkannt wurden, so das Antiseptin, das Sulfonal und das Jodoform. Neuere Versuche haben gelehrt, daß sogar eine auf den Fettstoff und die Wasserabscheidung gerichtete Wirkung der Vorsäure nicht durch die einfache Beobachtung des Befindens und der Nahrungsaufnahme der Versuchspersonen entdeckt werden kann, und daß bei Fütterung von Hunden mit schwefeligen Salzen die Feststellung des Körpergewichts und der Harnsäure nicht genügt, um die Wirkungen dieser Salze, welche erst bei der Befrachtigung der Organe nach der Tötung der Versuchsthiere zu Tage treten, zu erkennen oder auch nur zu vermuthen. Es sei nicht angängig, dem von verschiedenen Seiten gemachten Vorschlag zuzustimmen auf Festlegung einer Höchstgrenze für den Zusatz einzelner Konservierungsmittel. Während nach der Meinung des einen Sachverständigen der länger fort-

gesetzte tägliche Gebrauch von 1,2 Gramm Vorsäure oder Borax, wenn sie mit Speisen gemischt werden, eine nachtheilige Wirkung auf die Gesundheit nicht ausüben und selbst für den Gebrauch doppelter Mengen bisher keine Schädigungen erwiesen sein sollen, halten andere solche Gaben für geeignet, die menschliche Gesundheit zu schädigen.“ Wie wenig sich die Fleischer nach den Gebrauchsanweisungen, welche den Präservirfäßen beigegeben sind, richten, zeige die Thatsache, daß bei der chemischen Untersuchung einer großen Anzahl von Hochfleischproben Mengen von 0,1 bis 1-proz. schwefeliger Säure (0,1 bis 4-proz. Präservirfäße) gefunden worden sind, d. h. das Zwei- bis Zwanzigfache der in den Gebrauchsanweisungen empfohlenen Mengen. Es sei auch nicht angängig gewesen, für bestimmte Fleischwaren den Zusatz eines konservirenden Stoffes zuzulassen, für andere dagegen zu verbieten. Ebenso wenig könne ein Deklarationszwang befürwortet werden, nachdem die Erfahrungen beim Weingesez 1892 gelehrt, daß die dort geforderte Deklaration für bestimmte Sorten von Weinen in der Praxis unbeachtet geblieben ist. Besonders hingewiesen wird auf den Beschluß des internationalen Hygienekongresses in Paris vom Jahre 1900 gegen jeden Zusatz von antiseptischen Stoffen zu frischen Nahrungsmitteln. So weit zu gehen, empfehle sich aus praktischen Erwägungen nicht. Im Besonderen werden alsdann noch die Wirkungen von Vorsäure und deren Salzen, Formaldehyd, schwefeliger Säure, unterchlorigsaurem Salz, Fluorwasserstoff, Salicylsäure, chloraurem Salz und von Farbstoffen besprochen.

* Aus den Kolonien. Der Reichskanzler hat Bestimmungen über die Hausflaberei in Kamerun und Togo erlassen. Die Verordnung für Kamerun bestimmt im § 1, daß das bei dem Duala-Stamm bestehende Wohnrecht, wonach die Kinder von Hausflabern (Nakom) als Halbfreie (Nujaber) anzusehen sind, im ganzen Schutzgebiet Anwendung findet. Abgesehen von diesen einen Paragraphen, der auf Togo nicht zutrifft, enthalten beide Verordnungen die gleichen nachfolgenden Bestimmungen: Die nach Verkündigung dieser Verordnung geborenen Kinder von Halbfreien (Nujaber) sind frei. Durch Selbstverkauf, durch Verkauf Seitens der Verwandten, durch Schulden oder sonstige Verpflichtungen, sowie als Strafe für Gebrauch kann ein Sklavereiverhältnis nicht neu begründet werden. Der Verkauf, Tausch und jede sonstige Art der Veräußerung von Hausflabern ist verboten. Die Schuldnechtigkeit ist verboten. Das Herrenrecht wird verwirkt, wenn der Herr seine Pflichten gegen den Hausflabern schwer verletzt. Die zuständige Verwaltungsbehörde hat Fälle von Pflichtverletzungen dieser Art, welche zu ihrer Kenntniß gelangen, von Amts wegen zu untersuchen und ist gegebenenfalls befugt, die Freilassung des betreffenden Hausflabers durch Ausstellung eines Freibriefes herbeizuführen, ohne

Fenilleton.

Sprachwandler.

Plauderei von Dr. L. Wiering.

Muttersprache, Mutterlaut!
Wie so wonnesam, so traut!
Will noch weiter mich vertiefen
In den Reichthum, in die Pracht;
Ist mir's doch, als wenn mich riefen
Väter aus der Grabesnacht!
(M. v. Schenkendorf.)

In die „Väter“ in der „Grabesnacht“ hat unser feuchtfühlicher Schefel wohl nur so nebenbei gedacht, als er Tacitus in die „Germania“ schreiben ließ:

Sie liegen auf Bärenhäuten

Und auch wir umschreiben mit diesem Ausdruck nur das sinnlose Wort „Faulheit“. In den alten Zeiten aber, von denen Schefel singt, war das Liegen auf der „Bärenhaut“ eine wohlverdiente Ruhe. Denn der „Bärenhäuter“ hatte sich dies Lager selbst erkämpft; und wenn er im Urwalde der Jagd fröhnen wollte, so mußte er sich erst einen Weg „einschlagen“, mit Art und Beil das dicke Gezweig durchschlagen. Sobald wir einen „Weg einschlagen“, so haben wir es viel leichter.

Uns wird ja so Vieles leicht. Wie einfach und behende schreiben wir eine „Kulturkarte“. In grauer Vorzeit aber war das Schreiben — das Rigen in die Baumrinde — eine mühsame Beschäftigung. Das englische Wort für „schreiben“: to write zeigt noch die Verwandtschaft mit „rigen“. Mit der Bedeutung für Zeichnung finden wir dies Wort heute noch in: Urtrieb, Grundtrieb, Aufschrift.

Nicht geringere Qual mochte das „Lesen“. Die „weisen Frauen“ schnitten Stäbe aus Buchenholz in bestimmten Formen und legten sie dann in verschiedenen Weisen zu einander. Diese „Buchstaben“ wurden ausgelesen oder „gelesen“. In Aehrenlese, Weinlese lebt noch Lesers Sinn. Wir freilich brauchen

unsere Buchstaben nicht mehr zusammen zu holen. Nichtsdesto weniger wird das ABC-Schützen das Lesen doch schwer. Ihnen macht ja auch das Schreiben Plage, zumal sie gar „zweiertei Schrift“ lernen müssen. Und ist es denn nicht eigentlich sonderbar, daß allein wir Deutsche Schriftzeichen mit spizen Formen schreiben? Die fleißigsten Schreiber waren die Mönche in den mittelalterlichen Klöstern. Sie schrieben tagaus, tagein, und um schneller zu schreiben, um Zeit zu sparen, um nicht so oft absetzen zu müssen, ersetzten sie die runde Schrift durch eine spize und edige. So entstand die deutsche Schrift, von der wir in unseren Tagen der Schreibmaschine nicht lassen wollen.

Im Altdeutschen finden wir häufig die Lautverbindung „uo“. Das „o“ schien den Abschreibern überflüssig zu sein. Um Raum zu sparen, wurde „uo“ über u gesetzt, und um schneller zu schreiben, schrieb man später nicht mehr das ganze „uo“, sondern nur die untere Rundung: unser u-Hätschen, das nur in der deutschen Sprache vorkommt.

In den Zeiten Karls des Großen und der Ottonen besorgten unsere Väter die wichtigsten Geschäfte unter freiem Himmel; der Gerichtstag, der Reichstag fürchtete nicht das Licht der Sonne.

Der freie Platz vor oder hinter dem Hause, den wir Hof nennen, und dem gewöhnlich geringe Achtung zu Theil wird, war einstens der angesehenste Ort im Gehöfte. So hatte der König seinen prächtigen „Hof“. Und wer zum „Hofe“ des Königs sich einzufinden hatte, blühte geringschätzend auf die Anderen herab, so nicht „zu Hofe fahren“ durften. „Fahren“ freilich bedeutete nur gehen, wie wir noch von „fahrenden Schülern und Sängern“ sprechen, die doch bloß auf Schusters Rappen reiten. Nur die Großen und Edlen konnten „zu Hofe fahren“, und aus dieser „Hoffahrt“ erwuchs ihre geringe Schätzung der anderen Sterblichen. Diese schlechte Eigenschaft besitzt heute auch so Mancher, der gerade nicht zu einer Hoffahrt auserwählt ist.

In so alte Zeiten greift auch das Wort „vornehm“ zurück. Im Frieden lebten die deutschen Stämme ohne Anführer. Und im Kriege zog nur der vor dem Volke, vor dem Heere her, — der am besten den Weg und den Feind kannte. Dem „Herzog“ wurden auf dem Schlachtfelde wohl Ehren erwiesen; im Frieden aber galt es kaum mehr als die anderen Krieger. Wer

im Kampfe sich am muthigsten herorgethan hatte, dem stand auch billiger Weise der größte Antheil an der Beute zu: er durfte seinen Antheil ausführen, vor den Anderen nehmen, war mithin ein „Vornehmer“.

Aus der Zeit des Ritterthums sind manche Wörter zu uns herübergekommen, die ihre Bedeutung verändert haben. Wenn ein Ritter (Reiter) an einem Wirthshause zwar trunken, aber nicht absteigen wollte, so hatte er es gewiß sehr eilig; daher hieß er im Steigbügel oder im „Stegreif“. Und so reden auch wir aus dem „Stegreif“, wenn wir gewissermaßen im Vorübergehen eine Rede halten, ohne daß wir gerade zu Pferde sitzen.

Wir „heben“ auch „die Tafel auf“, und doch bleibt die Tafel an Ort und Stelle. Ursprünglich aber war die Tafel nur auf stehende Gestelle gelegt und wurde nach dem Essen wirklich aufgehoben und an die Wand gelehnt. In dieser Bedeutung des Abendens heben wir eine Sitzung, einen Beschluß auf.

Nicht alle kampffähigen Männer konnten Ritter sein. Die, so kein Pferd ihr Eigen nannten, mußten zu Fuß kämpfen, und hatten sie selbst kein Schwert, so führten sie eine eisenschlagende Stange, einen Spieß. Daher hießen sie „Spießbürger“. War der Spieß gar zu lang und schwer, so schleppten wohl mehrere „Spießgesellen“ daran. Beiden Ausdrücken haftet heute ein verächtlicher Beigeschmack an.

In der Ritterburg waren das Herrenhaus und das Frauenhaus zwei verschiedene Gebäude. Der Raum, in dem sich die weiblichen Familienmitglieder aufhielten, hieß das „Frauenzimmer“. Erst im neunzehnten Jahrhundert ist dies Wort in der Achtung so gestiegen. In Lessings „Minna von Barnhelm“ kommt noch ein „niedliches Frauenzimmerchen“ vor.

Wenn wir vor den Namen eines weiblichen Wesens den Titel „Frau“ setzen, so meinen wir regelmäßig ein verheirathetes Weib. Ursprünglich aber hieß Frau: Herrin und galt als ehrensüchtiger Titel auch für Unverheirathete. Im Nibelungenliede heißt die Jungfrau Kriemhilde hochachtungsvoll Frau Kriemhild.

So man Dich also, munterer Badfisch, einmal Frau nennt, brauchst Du es nicht gerade übel zu nehmen! Aber wie steht es eigentlich mit dem „Badfisch“? Die noch nicht ausgewachsenen Fische, die mit den großen, vollwerthigen Fischen zugleich im Netze gefangen werden, taugen bloß zum Gebadenwerden. Darum

daß dem bisherigen Herrn ein Anspruch auf Entschädigung zusteht. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 1000 Mk. oder mit Freiheitsstrafe bis zu drei Monaten bestraft, soweit nicht durch sonstige Strafgesetze eine höhere Strafe verwirkt ist. Die Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Ausland.

Italien. Zur Feier des 25. Krönungstages des Papstes Leo XIII. wurde Montag Vormittag in der Basilika St. Peter ein feierlicher Gottesdienst in Gegenwart des Papstes abgehalten. Ein solcher feierlicher Gottesdienst fand seit 1870 nicht mehr in der Basilika in der Peterskirche, sondern stets in der Siziianischen Kapelle statt. Die Basilika war reich geschmückt. Es wohnten etwa 30 Kardinäle, eine große Anzahl von Erzbischöfen, Bischöfen, die außerordentlichen Gesandten fremder Höfe, das diplomatische Corps und viele Angehörige des römischen hohen Adels bei. Päpstliche Garben erwiesene militärische Ehren. Um 10 1/2 Uhr hielt der Sedia gestatortria stehend, umgeben von dem Hofstaat, unter Vortritt der Nobelgardien und Schweizergardien seinen Einzug in die Basilika und nahm, von den Anwesenden enthusiastisch begrüßt, auf dem Throne Platz. Hierauf wurde von Kardinal Serafino Bannucci die feierliche Messe celebrirt. Nach Beendigung der Messe stimmte der päpstliche Sängerkorps das „Oremus pro Pontifice“ und das „Te Deum“ an, worauf der Papst den Segen erteilte. Um 12 1/2 Uhr kehrte der Papst unter abermaligen begeisterten Zurufen von Anwesenden in den Vatikan zurück. In der Hofloge wohnten mehrere fürstliche Personen der Feier bei.

England. Aus London, 1. März, schreibt man uns: Der Riß zwischen England und Rußland wird immer größer, und die Antipathien finden immer stärkeren Ausdruck. So gilt es jetzt direkt als unpatriotisch, sich für die geplante englische Gewerbeausstellung in St. Petersburg, die von Juni bis September stattfinden sollte, zu interessieren, denn der Lord-mayor und der Lordoberbürger haben ganz plötzlich ihren Sitz in dem Ausstellungscomité niedergelegt, womit natürlich das ganze Arrangement in Frage gestellt ist. Als Gründe für das Zurücktreten werden offiziell angegeben: die ungeeignete Zeit, weil gerade im Sommer die meisten Leute von Distinktion auf dem Lande wären; ferner, daß der russische Palast sich nicht für eine solche Ausstellung eigne, abgesehen davon, daß er zu weit vom Mittelpunkt der Stadt entfernt sei; und drittens, daß die Verankertung keine offizielle Unterstützung in Petersburg erhalten habe. Noch bezeichnender für die feindselige Stimmung ist der Umstand, daß die Kommission englischer Landwirthe die Einladung der russischen landwirtschaftlichen Gesellschaft zum Besuche Petersburgs und Moskaus ebenso höflich wie entschieden abgelehnt hat, nachdem anfangs bestimmt geglaubt worden war, sie werde angenommen werden.

Türkei. Aus Konstantinopel, 26. Februar, wird uns geschrieben: „Der größte Lump im ganzen Land, das ist und bleibt der Denunziant“, heißt es in einem deutschen Spottgedicht, aber in der Türkei ist „Denunziant“ ein Ehrentitel, weil die Meisten nach einem berartig einträglichen Amt streben. Beim Sultan, der in ständiger Todesangst schwebt, findet man stets ein geneigtes Ohr, wenn man ihm irgend eine Nordgeschichte aufbindet. Neulich sollte ein auswärtiger Zauberkünstler der Ehre theilhaftig werden, dem Padiſchah die Tour des unter dem Namen „mallo des Indes“ bekannten Blitzjuges Paris-Nyon-Mediterranée vorzuführen; es kam aber anders. Man denunzirte den Mann, daß er in seinem Kasten eine Höllenmaschine verborgen halte, um den Palast samt Inhalt in die Höhe zu sprengen. Das sollte dem Unschuldigen den Kopf kosten, er wurde indeß rechtzeitig gewarnt und konnte noch gerade vor Thorschluß den Staub des ungalischen Stambul von seinen Füßen schütteln. Die blödsinnigsten Märchen finden Glauben und bringen ihren Erfindern Geld ein. So hatte ein Armenier nach Yildiz-Kiosk die Nachricht gebracht, der im Palast von Iſcheragan gefangen gehaltene Murad V. solle durch Zuhilfenahme eines Luftballons, der auf einem im Hafen liegenden griechischen Schiffe verborgen sei, befreit und zum Abhalsen gemacht werden. Selbstverständlich war an dieser Meldung kein

wahres Wort. Heute ist man dank der Feindseligkeit eines unter dem Namen „weißer Wolf“ bekannten Geheimagenten einer von türkischen Emigranten angezettelten Verschwörung zu Gunsten des Prinzen Reſhad Effendi auf die Spur gekommen. Hausdurchsuchungen, Verhaftungen und geheimnißvolles Verschwinden verdächtigter Personen sind an der Tagesordnung. Zwei in Galata als Juweliere etablierte Brüder, griechischer Herkunft, I. und C. Konstantaras, wurden als angebliche Vermittler zwischen Reſhad Effendi und den Verschwörern ins Gefängniß geworfen. Sollte es nun aber dem Sultan wirklich bestimmt sein, durch Mörderhand zu enden, so wird dann natürlich kein Mensch wissen, wer der Thäter gewesen ist!

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 5. März.

Kirchliche Volkskonzerte. Man schreibt uns: Die beiden Solisten des letzten Konzerts waren beide Künstler in ihrer Art. Fräulein Schmidt-Holstein sang mit schöner, besonders in der Höhe voll und weich klingender Sopranstimme Lieder von Mendelssohn, Ries und Platti und fand damit allgemeinen Beifall. Wenn wir dabei einen Wunsch ausdrücken dürfen, so möchten wir für die Zukunft lieber Väter gewählt sehen, deren Begleitung einfacher wäre. In den gewählten Liedern war die Begleitung, die durch alle nur möglichen Tonarten modulirte, eine äußerst schwierige, aber keine dankbare, und verdient deshalb Vortrag und Begleitung, die alle darin enthaltenen technischen Schwierigkeiten spielend überwinden, größte Anerkennung. Herr Alfred Lorenz vom Königl. Theater hier spielte ein Violin-Konzert und eine Romanze von Beethoven mit vollendeter Technik und warmem Vortrage und zeigte, daß er Meister seines Instruments ist. Auch seine Vorträge fanden allgemeinen Beifall. — Heute Mittwoch Abend werden wir die große Freude haben, unsere Mädchenschule wieder einmal zu hören. Seit dem letzten Austreten derselben im vorigen Herbst trat dieser schöne volle Chor frischer Mädchenstimmen nicht mehr auf, und begrüßen ihn deshalb umso mehr. Weiter wird Herr Cellist Blotberg mit einem Cello solo zu dem Konzert beitragen, das ein sehr schönes zu werden verspricht. — Jeder kann dies Konzert nicht zur gewöhnlichen Stunde, sondern zwingender Gründe halber erst um 7 Uhr anfangen, worauf wir unsere Leser ganz besonders aufmerksam machen wollen. Daß diese Konzerte, wie immer, bei vollständigem freiem Eintritt stattfinden, sei nochmals erwähnt.

Stadtausſchuß. Sitzung vom 4. März. Vorliegende: Herr Bürgermeister Heß. Beisitzer: Herren Stadträte Spitz, Lyon und Wagemann. Protokollführer: Herr Sekretär Jengerle. Die erste Streitsache hat das Gesuch des Herrn Karl Koch wegen Erlaubniß zum Betriebe einer Gastwirthschaft in seinem Hause, Luisenstraße 15, zum Gegenstand. Polizei- wie Gemeindebehörde haben die Bedürfnisfrage verneint und der Stadtausſchuß ist ebenfalls der Meinung, daß das fragliche Bedürfnis in jenem Stadtheil gedeckt ist und erkennt auf Abweisung der Klage. — Daselbe Schicksal hatte die Klage des Herrn Peter Beyer wegen Verweigerung der Erlaubniß zum Schankwirthschaftsbetriebe in dem Hause Seerodenstraße 32, Ecke des Riechen-Rings. Hier ging der Stadtausſchuß von der Erwägung aus, daß die fragliche Gegend noch zu wenig bebaut wäre, als daß jetzt schon das Bedürfnis zu einer Wirthschaft anerkannt werden könnte.

Baptisten-Feier. Im Gottesdienstlokale der hiesigen Baptisten-Gemeinde, Oranienstraße 54, fand am Sonntag, den 2. März, die Ordination der Herren Prediger und Aeltesten Karbinsky und Groß statt. Die Festrede hielt Herr Prediger Bauer aus Worms über Jesaja 62, 6: „O Jerusalem, ich will Wächter auf Deine Mauern bestellen“. Nachdem Herr Prediger Keiner danach die Ordinationsansprache an die Ordinandenen, sowie an die Gemeinde gehalten hatte, wurde der eigentliche Weiheakt unter Handauflegung und Gebet vollzogen, wobei Herr Prediger Hofmeister aus Marſſel assistirte. Abends fand Gemeindefest statt, welches durch schöne Gesangsvorträge des Sängerkorps, sowie Deklamationen verschönt wurde. Der Saal war mit Guirlanden und dergleichen festlich geschmückt. Viele Gäste von auswärts waren erschienen, so aus Worms, Mainz und Frankfurt a. M.

Schulnachrichten. Man schreibt uns aus sachmännischen Kreisen: Durch die Berechtigung der Abiturienten der Real-Gymnasien und der Oberrealschulen zum Studium von Medizin, Jura u. und den Fächern, wozu diese Schulen bisher schon berechtigt waren, sinken die humanistischen Gymnasien sehr von ihrer bisherigen Höhe herab. Nur Philosophen und Theologen brauchen fernerhin das humanistische Gymnasium zu besuchen, um ihre Studien auf der Universität zu beginnen. Da aber auf den Gelehrten-Gymnasien gerade die griechische und lateinische Sprache den Schülern die meisten Schwierigkeiten bieten, diese aber auf den Ober-Realschulen gar nicht und auf den Realgymnasien nur die lateinische Sprache in geringerem Maße wie auf den Gelehrten-Gymnasien gelehrt wird, so werden fernerhin die Eltern ihre Söhne, um dieselben einem höheren Beruf zuführen zu können, nur auf die Realgymnasien schicken, wo ihnen dasselbe Ziel winkt wie auf den Gelehrten-Gymnasien, wo aber der Weg zum Ziele ein viel leichter und bequemer ist. Wenn wir recht unterrichtet sind, so sind eben in den beiden Preimen des hiesigen Gelehrten-Gymnasiums etwa 110 Schüler. Wir werden uns nicht wundern, wenn nach einer Reihe von Jahren in den beiden Klassen der genannten Schule nur noch wenige Schüler sind. Wenn wir weiter recht unterrichtet sind, so ist im hiesigen Gelehrten-Gymnasium für das nächste Schuljahr nicht einmal die Zahl der nöthigen Schüler vorhanden, und werden Anmeldungen noch immer entgegengenommen. Das beweist in vollem Maße das oben Gesagte.

Fünfte deutsche Lehrereinfahrt nach Italien. Die während der letzten Osterferien ausgeführten Spezialreisen deutscher Lehrer nach Rom und Neapel hatten einen so wohlgelungenen Erfolg, daß auch in den Osterferien dieses Jahres eine gleiche Reise und, wie vorweg bemerkt wird, mit ganz dem gleichen Programm ausgeführt werden wird. Insbesondere sind es diesmal süddeutsche Herren, zum Theil mit Familie, welche sich an der Fahrt betheiligen werden. Dieselbe beginnt am Palmsonntag, den 23. März, in Lugern, geht sodann über die Gotthardbahn nach Mailand, weiter über Genua bis Rom, wo selbst bis Osterfonntag verbleiben wird. Dann geht es weiter nach Neapel, von wo gemeinschaftliche Ausflüge nach Capri mit der blauen Grotte, auf den Vesuv, nach Sorrento, Pompeji u. unternommen werden. Endlich führt die Reise nach Paestum, dem alten Poseidonia, und wieder zurück. Die gemeinschaftliche Reise endet in Neapel am Freitag, den 4. April, von wo jeder Theilnehmer beliebig einzeln innerhalb weiterer 14 Tage zurückreisen kann. Der Preis, Alles inbegriffen, auch Hotel, Verpflegung mit Wein, Trinkgelber u., stellt sich ab Lugern und wieder zurück auf 360 Mk. Nicht-Lehrer können unter gewissen Bedingungen an der Reise Theil nehmen. Wer sich für die Sache interessiert, kann den ausführlichen Prospekt (gratis und franko) von der „Neuen Badischen Schulzeitung“ in Mannheim erfordern.

Schiedsgerichts-Statistik. Aus den zur Zeit dem Reichsversicherungsamte vorliegenden Verwaltungsberichten des Schiedsgerichts für Arbeiterversicherung für das Jahr 1901 wird uns in der Lage, über den Geschäftsgang bei dem hiesigen Schiedsgerichte für den Regierungsbezirk Wiesbaden folgende Angaben zu machen: Es wurden im Laufe des Jahres im Ganzen 38 Sitzungen abgehalten, darunter eine, in der ausschließlich Streitsachen aus der Invalidenversicherung verhandelt worden sind. Von den Berufungen richteten sich 120 gegen Bescheide der Landesversicherungsanstalt Hessen-Rhassau. Von den außerdem anhängig gewesenen Unfallversicherungs-sachen entfielen 23 auf 5 staatl. und kommunale Ausführungs-behörden, 637 auf 33 gewerbliche Berufsgenossenschaften, sowie 399 auf die Hessen-Rhassauische landwirthschaftliche Berufsgenossenschaft. Zur Erledigung gebracht wurden 966 Streit-fälle. Von diesen sind 348 — also mehr als ein Drittel — ohne schiedsgerichtliches Urtheil zum Austrag gekommen, und zwar 89 durch Anerkennung, 66 durch Vergleich und 170 durch Zurücknahme, sowie 23 durch rechtskräftigen Vorbescheid des Vor-sitzenden und auf andere Weise. Von den 618 Urtheilen (502 in Unfall- und 26 in Invalidensachen) sind zu Gunsten der Ver-sicherungsträger 439 und zu Gunsten der Versicherten 129 aus-gefallen. Unter Berücksichtigung der ohne Entscheidung des Schiedsgerichts zur Erledigung gekommenen Sachen ergibt sich, daß durch Anrufung desselben die Versicherten in 282 und die Versicherungsträger in 46 Fällen eine günstigere Gestaltung

apostrophiert man die erste „werdenden“ Größen, die schier noch Nichts sind und doch schon gern Etwas sein wollen, als „Bach-fische“.

Und blaue Strümpfe magst Du schon tragen, namentlich selbstgeschriebe; daraus wird Dir Niemand einen Vorwurf machen; wohl aber, wenn Du es so treibst, wie eine gewisse Gesellschaft von gelehrten englischen Damen im sechszehnten Jahr-hundert. Klug reden konnten diese Damen wohl, nimmer Ge-scheitete thun: sie füllten ihre Zeit mit Disputen über gelehrte Gegenstände aus, die niemals eine praktische Bedeutung be-zaamen. Galten sie dadurch schon als wenig nützlich, so wurden sie noch durch den einzigen Herrn, der dieser Betreibung ange-görte, lächerlich: er trug nämlich Strümpfe von auffallend blauer Farbe. Danach wurden diese Damen und nachher alle gleich-gefinnten „Blaustrümpfe“ genannt.

Anrücklich ist jetzt auch das Wort „Dirne“, entstanden, aus Dienerin, wie Raub aus Magd. Grimms Märchen vom Roth-tappchen beginnt: „Es war einmal eine kleine, süße Dirne.“

Bei dem Namen „Brau“ aber hebt wohl ein Singen und Klingeln in Deinem Herzen an, lieber Bachfisch? Da merke Dir denn, daß im Althochdeutschen nicht Die, so heirathen wollte, sondern Die, so eben geheiratet hatte, also die „junge Frau“, „Brau“ genannt wurde. Nach dem schnell „Hochzeit!“ Das ist „hohe Zeit“. Alle Feste hießen hohe Zeiten, hochgezriten im Abendungenliebe, obwohl es nicht immer ein neugebadenes Ehepaar gab.

Zwischen zwei „hohen Zeiten“, zwischen Weihnachten und Ostern, liegt die Fastenzeit, die den Fleischgenuß verbietet. Ehe dem Fleische aber Lebenswohl gesagt wird: carne vale, wird in der „Fastnacht“ viel gezecht und geschmaust und allerlei Spaß getrieben, denn jede Karrheit und Faselci ist erlaubt. Daher hieß der Abend Faselabend oder Faselabend, Faselnacht, Fastnacht. In früheren Zeiten waren die Feiertage dichter gesät. Da hörte man den ganzen Tag die Gloden „himmeln“ oder „bummeln“. Leichtlebige Leute gaben sich der Stimmung hin und singen auch an, zu „bummeln“, ohne Ziel durch die Straßen zu schlendern. Eine allgemein bekannte Weise erscholl bald von diesen Leuten, und weil ihre Arbeit nur darin bestand, die Gassen mit den Abfällen zu hauen, so titulirte man diese Nicht-thuer und später deren Lieder als „Gassenhauer“.

Andere Zeiten, andere Sitten. Daß man auf nur zwei Rädern so schnell und so sicher durch die Straßen und Felder

fahren kann, das hätten unsere Großväter nicht für möglich gehalten, und daß die Damen in „Pumphosen“ das Rad besteigen, will jetzt noch manchem schwerfälligen Spießbürger als „ver-lehrte Welt“ erscheinen. Dennoch aber weiß ich keinen Geistlichen zu nennen, der von der Kanzel herab gegen den „Teufel“, der in den „Pumphosen“ steckt, geifert hätte. Im Mittelalter freilich war es einmal so. Nach dem gewerblichen Aufschwung der Städte entfalteten Männlein und Weiblein eine gar bedenkliche (?) Kleiderpracht. Damals passirte einem proaktliebenden Fürsten das Unglück, daß beim Jagen durch dorniges Gebüsch seine Hosen viele scharfe Schilge davontrugen. Die Hofleute ahmten dies Malheur künstlich nach, und so entstand die Mode, die Beinleider mit scharfkantigen Schlitzen zu versehen, und diese Schlitze durch ein besonderes, innen angebrachtes Futter in mög-lichst auffallenden Farben zu schließen. So war es der Prunk-liebe des Einzelnen überlassen, an der Weite und Länge und Zahl der ausgefütterten Falten zu zeigen: Wer's lang hat, läßt's lang hängen. Dieser Pömb mit den Beinleibern freierte den Ausdruck „Pumphosen“ und gab Veranlassung zu dem strengen Label: „Hosenteufel“.

So haben uns denn ein Duzend alltägliche Wörter ein Stück Kulturgeschichte erzählt und den Satz erhärtet, daß wie in der Natur, so auch in der lebendigen Sprache es ein ewiges Werden und Vergehen giebt. . . .

Aus Kunst und Leben.

Ein deutscher Volks-Schiller-Preis. Der Goethebund in Berlin erläßt den folgenden Aufruf: Deutschlands dramatische Dichtung hat in den letzten Jahrzehnten durch den politischen und kulturellen Aufschwung der Nation, durch die Ablösung von fremdbändischer Geistesherrschaft und ein energisches Sich-auf-sich-selbst-bekennen das Reich ihres Wirkens in bedeutsamer Weise erweitert und sich mit neuen künstlerischen Formen zugleich auch neue, tief in das Leben des Volkes ein-dringende Stoffgebiete erobert. Die geistliche Fortentwicklung des deutschen Dramas erscheint heute nicht bloß als eine Förde-rung schongefügter Interessen, sondern weitgehend als eine Frage des Volkswohles. Wenn auch das freie künstlerische Schaffen seinen besten Lohn in sich selbst findet, muß es uns doch im Hinblick auf andere Kunstgattungen und den edlen Brauch

unserer Nachbarn bekümmern, daß dem deutschen Dichter in seinem Vaterlande öffentliche Ehrungen verſagt ſind, die alle Stimmen des Beifalls und Dankes zum einhelligen Spruch zu-sammenfassen und ihm das Gelingen besiegeln. Der einzigen Auszeichnung, die er bis jetzt genießen kann, dem von Wilhelm I. hochherzig gestifteten Schiller-Preis, sind bestimmte Schranken gezogen. Der König als Spender ist in gutem Recht, wenn er nur ein seiner persönlichen Kunstanschauung entsprechen-des Werk getront sehen will, aber wenn ihm der patriotische Stempel einer Dichtung des gleichen Lohnes würdig erscheint wie der ästhetische Werth. Um so stärker regt sich gerade jetzt das Bedürfnis, diesem Dichterpreis einen vom deutschen Volk ge-stifteten ergänzend an die Seite zu stellen. Schiller, der Heros des deutschen Dramas, der Volksdichter im edelsten Sinn, das stolze Vorbild für jene Selbstherrlichkeit des Schaffens, die allein von dem eigenen Künstlergeiſſen Recht und Geſetz emp-fängt, wird in wenigen Jahren das erste Jahrhundert seiner Unsterblichkeit vollendet haben. Der platten Mittelmäßigkeit feind, war er durchdrungen von dem steten freien Fortschritt aller lebendigen Kunst:

Es wär' ein eitel und vergedlich Wagen,
Zu fallen ins bewegte Rad der Zeit.

Wir glauben seinen nahen hundertsten Todestag nicht besser feiern und zugleich dem Gedanken, der unseren Bund ins Leben gerufen hat, nicht erspriehlicher dienen zu können, als indem wir alle kunstliebenden deutschen Männer und Frauen aufrufen, einen deutschen Volks-Schiller-Preis zu gründen, der in regelmä-ßigen Zeitabschnitten von einer frei waltenden Jury dem Schöpfer des besten deutschen Dramas zuerkannt werden soll. Das Volk in allen Schichten soll der Stifter sein. Deshalb ist auch das kleinste Schecklein willkommen. Dieser Volkspreis sei ein Wahrzeichen dafür, daß seit den Tagen unserer Klaffter die selbstbewusste Unabhängigkeit des deutschen Geistes ungemindert fortlebt; er sei ein Ehrenmal am Wege der freien deutschen Kunst! — Beiträge nimmt auch die Redaktion dieses Blattes entgegen.

Verschiedene Mittheilungen. Die Akademie der Wissenschaften in Paris wählte den Direktor des land-wirthschaftlichen Instituts in Halle a. S., Kühn, zum korrespondirenden Mitgliede.

Franz List wird in Weimar noch in diesem Sommer ein Denkmal erhalten.

längst, Entfernung aus dem Heere und Degradation verurteilt worden, hatte aber gegen diesen Urtheil Berufung beim Oberkriegsgericht zu Leipzig eingelegt. Zu der Verhandlung waren 32 Zeugen geladen. Der Hauptbestand ist folgender: Am 29. August v. J. hatten die Unteroffiziere der 1. Compagnie des 107. Regiments ein Freischießen auf den Schießständen auf der Biemig. Fider hatte nach Beendigung des Schießens mehrere Glas Bier und Schnaps getrunken und sich auf den Heimweg nach der Mödern'schen Kaserne gemacht. In der Nähe des Rittergutes Wahren begegnete ihm ein Bierwagen. Den Kutscher desselben, Namens Winte, rief Fider an und befahl ihm zu halten, widrigenfalls er schießen würde. Winte fuhr jedoch schnell davon, traf aber an der Königsbrücke nochmals mit Fider zusammen, der einen Richtweg eingeschlagen und ihm den Weg abgegriffen hatte. Fider legte sein Gewehr auf den Bierkutsch an und richtete an ihn wiederholt die Aufforderung, vom Wagen abzusteigen. Dies that Winte schließlich und versuchte, Fider das gespannte Gewehr zu entreißen. Hierbei drückte er gegen den Abzug und merkte sofort, da kein Schuß fiel, daß das Gewehr gar nicht geladen war. Als Winte das Gewehr nicht freigab, zog Fider sein Seitengewehr und schloß zweimal nach dem Kutscher, ohne ihn indessen zu treffen. Als Winte einen Augenblick das Gewehr losließ, erhielt er von Fider einen Schlag mit dem Gewehrkolben auf die Brust. Der Bierkutscher eilte nun ins Rittergutsgelände, um Hilfe zu holen. Er traf den Sergeanten Otto, den er einzuschreiten bat. Als Beide sich Fider näherten, legte dieser, der inzwischen das Fuhrwerk auf die Wiese geführt hatte und das Pferd ausspannte, sein Gewehr auf die Weiden an mit den Worten: „Zurück, oder ich schieße, ich habe fünf scharfe Patronen bei mir.“ Sergeant Otto retirirte nach der Königsbrücke zu und war auch dann nicht zu bewegen, auf Fider loszugehen, als er von Winte hörte, daß Fider nicht geladen hatte. In diesem Moment kam Leutnant Graef vom Inf.-Regt. Nr. 106 auf dem Rabe vorbei. Er sah das eigenhändige Gebahren Fiders und hörte von dem Sergeant, daß der Unteroffizier Pferd und Wagen weggenommen habe und scharf auf die Leute schieße. Sofort sprang er vom Rabe und ging auf den Unteroffizier zu. Dieser legte sein Gewehr auf den Offizier an und drohte, ihn zu erschießen. Leutnant Graef zog seinen Säbel und drang furchtlos auf den Unteroffizier ein, der mehrmals um den Wagen retirirte. Der Offizier schlug schließlich mit dem Säbel nach Fider, riefte ihm indessen an der Brustseite nur leicht die Haut. Dafür schlug Fider dem Offizier mit dem Gewehrkolben ins Gesicht, sodas der Leutnant eine geringfügige Beule am Kopfe erhielt. Der Leutnant packte schließlich den Unteroffizier, rang mit ihm und entrieh ihm das Gewehr. Hierauf ergriff Fider nach dem Gehölz zu die Flucht, zog hier sein Seitengewehr und drohte Jedem zu erschießen. Es gelang schließlich einem Civilisten, der mit dem Seitengewehr des sich nicht herantretenden Sergeanten auf Fider losging, ihn zu überwältigen, worauf der Unteroffizier nach dem Arresthause in Wehen transportirt wurde, wobei er schließlich gefesselt und getragen werden mußte. Der Angeklagte will von den Vorgängen, vom Anreden des Bierkutschers ab, keine Erinnerung mehr haben, da er sinnlos betrunken gewesen sei. Nach dem Gutachten des Generalarztes Dr. Ruge-Wohls, das im Auftrage einer ärztlichen Kommission erstattet wurde, lassen die erbliche Belastung Fiders, sein reizbarer Charakter, eine früher erlittene leichte Gehirnerkrankung und sein ganzes Verhalten bei der That unzweifelhaft erkennen, daß er zur Zeit unzurechnungsfähig war. Das Oberkriegsgericht erkannte hierauf auf Freisprechung Fiders. Es sei noch erwähnt, daß der Sergeant Otto wegen Freigheit mit 5 Wochen Freiheitsstrafe belegt worden ist, während Leutnant Graef für seinen Rath eine Ordensauszeichnung erhalten hat.

Sport.

* **Lawn-Tennis.** Mit Eintritt der Frühlingswitterung wird auch das Lawn-Tennis-Spiel auf dem in den Kuranlagen befindlichen Spielplatze der Kurverwaltung wieder seinen Anfang nehmen. Die Preise für das Spiel betragen: für die ganze Spielzeit 40 Mk., für 6 Wochen 20 Mk., für eine Karte, gültig für zehnmaliges Spiel an beliebigen Tagen, 10 Mk., für einen Tag 2 Mk. Die Spielzeit ist von Vormittags 9 bis 1 Uhr und Nachmittags von 3 Uhr ab festgelegt, an Sonn- und Feiertagen von 11½ Uhr Vormittags ab. Für Schläger und Bälle haben die Spieler künftig selbst zu sorgen. Die Balljungen werden von der Kurverwaltung bezahlet. Ein Croquet-Spiel wird für zweistündige Benützung mit 50 Pf. pro Person berechnet.

* **Wetweihausstellung.** Wie wir vernehmen, haben zu der vom 19. bis 23. März l. J. Kronprinzenstraße 6 in Frankfurt a. M. stattfindenden Wetweihausstellung sämtliche Forst- und Jagdunterbeamte, soweit sie durch ihre Uniform kenntlich sind, freien Zutritt. Ein Besuch wird sowohl für den Forstmann und Jäger, als auch für weitere Kreise, ebenso für alle diejenigen, welche sich für den schwarzen Erdbel interessiren, ein besonders lohnender sein, da nicht nur eine bedeutende Zahl europäischer Jagdtrophäen, worunter Kapitalgeweihe und großartige monströse Gehörne, zur Ausstellung gelangt, sondern auch die bereits in Berlin allgemein bewunderte Sammlung des Afrikareisenden Herrn Baron G. v. Erlanger zu sehen sein wird. Auf diese Weise stellt der verdienstvolle tüchne Forstler den Bewohnern seiner Vaterstadt und allen anderen Interessenten diese großartige Sammlung zur Besichtigung. Dieselbe ist, wie wir hören, zum größten Theil bereits an verschiedene Museen verschent, wird also nie wieder zusammen besichtigt werden können.

Vermischtes.

* **Der Prozeß wegen einer Operation.** Der Königl. Regierungsbausekretär L. Nipfcher in Aachen schreibt zu der auch bei uns erwähnten Sache: „Zur Richtigstellung der Nachrichten über den Prozeß wegen einer Operation theile ich folgendes mit: 1. Meine Gattin ist nicht — wie angegeben — von einem langen Leiden befreit worden, sie war im Gegentheil vorher ferngefuhr und ist jetzt nach der Operation schwach und krank und dauernd in ihrer Gesundheit geschädigt. 2. Eine Voruntersuchung, wie doch Brauch ist, hat überhaupt nicht stattgefunden. Meine Gattin ist vielmehr sofort operirt worden, ohne auch nur erst den behandelnden Hausarzt zu hören, der dem Professor Dr. D. über den beabsichtigten Endzweck hätte Auskunft geben können. 3. Durch die Operation ist mit der jahrelangen ärztlichen Behandlung bei meiner Ehefrau das Gegentheil von dem erzielt, was mit der Operation eigentlich bewirkt werden sollte. 4. Zur Ausführung derselben ist weder von meiner Frau, noch von mir eine Einwilligung gegeben worden, und wäre auch dazu nicht erfolgt, wenn mir Professor Dr. D. vorher mitgetheilt hätte,

was er zu thun gedachte. Dies sind in Kürze die Punkte, welche ich der Staatsanwaltschaft in besonderen Berichten unterbreitet habe.“ So klingt die Geschichte allerdings ganz anders.

* **Der Prozeß Musolino.** Der jetzt vor dem Schwurgericht von Luffa seinen Anfang nehmen wird, erregt allenthalben in Italien die größte Sensation. Der junge Brigant ist gegenwärtig Gegenstand des allgemeinsten Interesses; besonders suchen Frauen durch alle nur erdenklichen Mittel Zutritt zu den Verhandlungen zu erlangen. Musolino geht es dabei auszeichnet; er ist, trinkt und schläft wie Jemand, der ein absolut ruhiges Gewissen hat; er ist auch überzeugt, daß er freigesprochen wird, trotz der zahlreichen Morde und Mordversuche, deren er sich schuldig gemacht hat. Er hat darum gebeten, am Tage der Verhandlung sein Gefangenentostium mit seinem bürgerlichen Gewande vertauschen zu können; so hofft er, einen guten Eindruck auf die Geschworenen und — die Frauenherzen zu machen. Etwa 150 Zeugen werden in diesem Prozeß auftreten, der ungefähr vierzehn Tage dauern wird.

Kleine Chronik.

Aus Bremerhaven wird berichtet: Der wirtschaftliche Niedergang hat, wie stets, so auch jetzt, eine starke Steigerung der Auswanderung im Gefolge. Schon seit mehreren Monaten sind die von hier nach New-York und Baltimore abgehenden Passagierdampfer des Norddeutschen Lloyd voll besetzt. Der Rekord hat der dieser Tage nach New-York expedirte Dampfer „Athen“ erreicht, welcher die Bevölkerung einer kleinen Stadt, rund 2400 Auswanderer, an Bord hat. Seit dem Jahre 1891, wo die Auswanderung nach Brasilien auf der Höhe stand, hat kein Dampfer eine solche Passagierzahl nach der neuen Welt überführt. Die große Mehrzahl der Auswanderer stammt aus Rußland und Oesterreich.

Aus Ostende wird gemeldet, daß in der Nordsee zwei gesunkene Dampfer entdeckt wurden, die augenscheinlich zusammengestoßen waren und mit allen an Bord befindlichen Personen untergegangen sind. Von der Besatzung fehlt jede Spur. Ein dänischer Bergungsdampfer, sowie Taucher sind abgegangen, um die Namen der Dampfer festzustellen, die in die Luft gesprengt werden müssen, da sie der Schifffahrt gefährlich sind.

Eine neue Art Widerstand gegen die Staatsgewalt hat, wie die „Danz. Ztg.“ berichtet, eine Arbeiterfrau in Elbing erlitten, welche mehrere Strafen zu verbüßen hatte und sich freiwillig dazu nicht stellte. Nunmehr erschieben ein Polizeibeamter, um sie in das Gefängniß abzuführen. Sie widersetzte sich jedoch so energisch, daß der Beamte allein mit ihr nichts ausrichtete, sondern Hilfe holen mußte. Als er dann mit einem Kollegen wiederkehrte und die Frau nun mit Gewalt abgeführt werden sollte, griff sie zu einem etwas drastischen Mittel. Sie entkleidete sich nämlich plötzlich bis aufs Hemd und stellte es den Beamten frei, sie in diesem Aufzuge zur Polizei zu bringen. Es mußte unter diesen Umständen allerdings von der Verhaftung vor der Hand Abstand genommen werden. Freilich wird auch dies Mittel wahrscheinlich auf die Dauer nicht verfangen, und die resolute Dame dürfte damit ihr Sündenregister nur erheblich beschweren.

Eine aufregende Scene spielte sich vor dem Thorer Gericht ab. Wie der „L. R.“ von dort gedruckt wird, verurtheilte die dortige Strafkammer den Polizeisergeanten Friedrich Ded aus Kulm wegen unrechtmäßiger Verhaftung und Freiheitsentziehung — er hatte eine Arbeiterin ohne Grund verhaftet und eine Nacht in Haft behalten — zu einem Jahre Gefängniß, nahm ihn auch sofort in Haft. (Es dürften wohl noch erschwerende Umstände hinzugekommen sein. D. A.) Bevor Ded abgeführt wurde, zog er einen Revolver und feuerte im Gerichtssaal einen Schuß ab, ohne Jemand zu treffen. Zuschauer und Richter eilten hinaus. Nun richtete Ded die Waffe gegen sich; bevor er aber abdrücken konnte, ergriff der Gendarm Rirlein aus dem Zuschauerraum die Waffe und entwand sie ihm. Darauf wurde Ded dingfest gemacht und abgeführt.

Ein nichtswürdiges Vubenstück ist, wie der „Schlef. Ztg.“ aus Landeshut gemeldet wird, Nachts auf dem dortigen evangelischen Friedhofe betübt worden. Von rachsloser Hand wurden große Grabdenkmäler mit aller Gewalt umgestürzt und arg beschädigt.

Die kleine Rodica machte am Samstag ihre erste Ausfahrt ins Bois. Nach ihrer Rückkehr in die Klinik erkundigte sie sich nach ihrer Schwester, von deren Tode sie nichts ahnt, sie fragte, ob Doodica auch von frommen Schwestern gepflegt werde und daselbe Spielzeug habe wie sie.

Marcconi kam Samstag Abend in New-York an und erklärte, daß er nun, nachdem er unterwegs von England aus ungestört Telegramme erhalten habe, innerhalb der nächsten drei Monate regelmäßigen Dienst drahtloser Telegraphie zwischen Europa und Amerika errichten werde.

Lezte Nachrichten.

wb. Paris, 4. März. Nach dem „Matin“ hat die Polizei die Ueberzeugung gewonnen, daß die Ruhestörungen am Sonntag von ausländischen Anarchisten ausgegangen waren, die sich selbst den Namen „Katastrophen“ beigelegt haben. Jedoch glaubt man nicht, daß die Ruhestörungen mit den Deutereien in Barcelona irgendwie im Zusammenhang stehen. Im Verlaufe des heutigen Tages dürften Hausdurchsuchungen bei verschiedenen Anarchisten vorgenommen werden, außerdem sollen gegen mehrere ausländische Anarchisten Ausweisungsbefehle erlassen werden. Die Arbeitsbörse wurde bereits gestern Morgen wieder geöffnet, doch wurde der Verwaltungsausschuß beauftragt, die Räume nur Arbeitlosen und Genossenschaften zur Verfügung zu stellen.

wb. Rims, 4. März. Gestern Abend kam es nach einer von Lemaitre und Cavaignac einberufenen Versammlung zu Kausereien zwischen Nationalisten und Sozialisten. Truppen mußten aufgerufen werden, um die Ruhe wieder herzustellen.

wb. New-York, 4. März. Am oberen Hudson und Mohawk herrscht Hochwasser. Auf der New-Yorker Centralbahn ist der Verkehr in diesen Gegenden eingestellt. Mehrere Züge, darunter auch der bekannte Empire State Express, mußten mitten im Wasser stehen bleiben, weil das Feuer in den Lokomotiven von den eindringenden Fluthen ausgelöscht wurde.

Die Passagiere mußten in Booten fortgeschafft werden. In Pittsburg fällt das Wasser, ebenso in Vaterfon und anderen Orten.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

* **Geselliger Labenschluß.** Was bei vielen Dingen der Fall ist, muß auch hier berücksichtigt werden, nämlich die alte Erfahrung, daß man nicht Alles über einen Kamm scheeren kann. Wenn in Kiel und Barmen dem 8 Uhr-Labenschluß gegenüber fast keine Opposition mehr besteht, so beweist das noch Nichts für Wiesbaden, und noch weniger, ob für Wiesbaden ein 8 Uhr-Labenschluß praktisch wäre. Für jede Stadt kommen besondere Verhältnisse in Betracht, die für andere wieder nicht zutreffen. Wiesbaden ist vor allen Dingen Kurstadt, und dem müssen die Geschäfte Rechnung tragen. Welchen Eindruck müßte es aber auf einen Fremden machen, der mit einem der nach 8 Uhr hier einlaufenden Züge einträte und sämtliche Läden der Weltkurstadt geschlossen fände! Gerade Jemand, der am Abend eine Reise beendet, wird häufig das Bedürfniß haben, sich irgend einen Gegenstand noch zu kaufen, und eine Stadt wie Wiesbaden, die jährlich ein so zahlreiches internationales Publikum in seinen Mauern beherbergt, muß darauf Rücksicht nehmen, wenn es seinen Ruf als Weltkurstadt nicht beeinträchtigt sehen will. Dazu kommt aber noch eines, was vielfach von den Freunden eines 8 Uhr-Labenschlusses übersehen wird. Nicht die Abstimmung der Labeninhaber einer Stadt kann die Herbeiführung eines geselligen früheren Labenschlusses allein erzwingen, sondern die Labeninhaber können durch Abstimmung der Behörde gegenüber nur den Wunsch nach Einführung eines geselligen 8 Uhr-Labenschlusses kundgeben; die vorgesezte Behörde allein hat dann das Recht, einen früheren Labenschluß zu genehmigen oder abzulehnen. Der § 139 f der Gewerbeordnung besagt nämlich: „Auf Antrag von mindestens zwei Dritteln der beteiligten Geschäftsinhaber kann (also nicht mehr) für eine Gemeinde oder mehrere örtlich unmittelbar zusammenhängende Gemeinden durch Anordnung der höheren Verwaltungsbehörden nach Anhörung der Gemeindebehörden für alle oder einzelne Geschäftszweige angeordnet werden, daß die offenen Verkaufsstellen während bestimmter Zeiträume oder während des ganzen Jahres auch in der Zeit zwischen 8 und 9 Uhr Abends und zwischen 5 und 7 Uhr Morgens für den geschäftlichen Verkehr geschlossen sein müssen.“ Daß die Behörden vielfach einen anderen Standpunkt w. die Freunde des 8 Uhr-Labenschlusses einnehmen, geht u. A. daraus hervor, daß sie in Gassel die Einführung eines geselligen 8 Uhr-Labenschlusses ablehnte, obgleich in genannter Stadt sich die verlangte zwei Drittel-Mehrheit unter den Labeninhabern gefunden hatte. Welchen Standpunkt die hiesige vorgesetzte Behörde, wenn sich überhaupt eine Mehrheit von zwei Dritteln fände, einnehmen würde, läßt sich im Voraus nicht bestimmen, man wird jedoch nicht fehl gehen, wenn man annimmt, daß sie auch hier mit Rücksicht auf den Charakter Wiesbadens als Kurort und internationale Badstadt einem 8 Uhr-Labenschlusse nicht die Genehmigung erteilen würde.

* **Geehrter Redakteur!** Vielleicht finden die nachstehenden Zeilen ein mildes Herz und helfen der Wohnungsnot eines alten Wiesbadeners ab? Gehe ich da am Sonntag bei dem schönen Wetter nach Schierstein, und wen treffe ich auf einem alten Weidenstamm sitzend? Unseren Freund Ahear! Bitter beklagte derselbe sich über den Unaband der Wiesbadener. Runter und fibel ob des gelinden Winters, sei er nach Hause gekommen, um sein altes Haus aufzusuchen, allein abgerissen sei sein altes Heim! Ob schnelle Gewinnsucht das Motiv sei, ob persönliche Rancune, das wisse er nicht. Manchem Familienvater sei ja sein öfteres Kommen gerade nicht angenehm, aber ihm allein dürfe man das doch nicht in die Schuhe schieben. Nun bestehet für ihn faktisch Wohnungsnot! Alle Bäderschornsteine seien im Betrieb, und still gestellte Fabrik schornsteine gebe es in Westfalen mehr als hier. Er habe sich das Dach der Tischerschule, namentlich die beiden Giebel angesehen, allein ihm sei bedeutet worden, schon wegen seines ominösen Namens sei das kein geeigneter Bauplatz für ihn. Er meinte dann, die Säule auf dem Marktplatz hätte er auch für geeignet gehalten, wenn man dieselbe noch einmal so hoch gemacht und den Korb herumgebracht hätte. Allein er fürchte, daß seine Familie sich bei dem aufsteigenden Zwiebeln-, Wirsingstüpf- und gelbe Rüben-Geruch nicht so würde entwickeln können, um im Herbst die Reise an die Riviera anzutreten. Und dann sei ihm auch der Platz verleidet worden; die Rombacher Gemüßfrau habe ihm zugerufen, er sollte mit dem Familiengründen warten bis nächstes Jahr, wann sie die jollamitisch deklarirte Peterfille aus Ostelbien verkaufe! Freund Storch thut mir leid! Er meint noch: Manchem sei er doch auch willkommen, und manchem jungen Lehrer habe er doch zur Anstellung verhoffen. Wissen Sie vielleicht oder ein Lezer Rath? Lubmilla Aferina.

Geschäftliches.

MAIZENA.

Allein. Fabr.: National Starch Co., New-York. Unentbehrlich für Puddings, Torten, Mehlspeisen; Kinder, Kranke u. Reconvaleszenten ziehen es vor, wegen vorz. Verdaulichkeit.



Leibniz Waffeln Hannover Cakes - Fabrik

Hochelagant, grösste Auswahl, jede Preislage. 2655
Leonhard Hitz, Fabr. gegr. 1839. 36 Langgasse 36.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 16 Seiten.

Ter. unerläuter Stadtdruck unserer Original-Modelle ist verboten.
Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Theil: C. Kötterdt; für die Anzeigen und Reklamen: G. Dornau; beide in Wiesbaden.
Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts.

Nassauische Landesbank, Wiesbaden. Nach dem Verwaltungsbericht für 1901 wurde der Restbestand der 4-proc. Schuldverschreibungen Lit. Q im Nennwerth von Mark 3.86 Mill. bis Ende des I. Halbjahres begeben. Von einer neuen Serie, ebenfalls mit 4 pCt. verzinslich, wurden bis Ende 1901 Mk. 3.81 Mill. abgesetzt. Das erzielte Agio floss in die Disagio-Reserve, die dadurch bis Jahreschluss auf Mk. 148,806 wuchs. Von den 3 1/2-proc. Lit. P konnten Mk. 921,900 verkauft werden. Die aus dem Erlös fließenden Baarmittel ermöglichten, die früher vielfach recht empfindlich geübte Einschränkung in der Darlehensgewährung aufzuheben und überdies die Bestände an leicht realisierbaren Effecten durch Erwerb 3 1/2-proc. Consols zu ergänzen. Für Darlehen gegen Hypothek und an Gemeindefonds blieb der Zinssatz auf 4 1/2 pCt. Die Landesbank weist Mk. 787,204 (i. V. Mk. 511,411) Gewinn aus und nach Ueberweisung von Mk. 231,702 an die Reserven noch Mk. 555,501 (i. V. Mk. 511,411), die Sparkasse Mk. 659,644 und nach Ueberweisung von Mark 617,964 an die Reserven noch Mk. 41,679 (i. V. 0), zusammen also Mk. 597,182, die zur Verfügung des Kommunal-Landtags stehen. Die Hinterlegungsstelle erfuhr trotz zahlreicher Zurücknahmen beträchtlichen Zuwachs; die Summe stieg von Mark 12.10 Mill. auf Mk. 16.31 Mill. in 1591 (1289) Posten. Die Landesbank gewährte in 1901 Mk. 11 Mill. (i. V. Mk. 7.36 Mill.) neue Darlehen, während Mk. 1.55 Mill. (Mk. 1.44 Mill.) durch regelmäßige Tilgung und Mk. 2.78 Mill. (Mk. 2.13 Mill.) durch ausserordentliche Rückzahlung zur Tilgung gelangten, so dass der Darlehensstand sich von Mk. 78.12 Mill. auf Mk. 81.78 Mill. erhöhte. Ueber die Gruppierung nach dem Zinssatz werden wieder keine Angaben gemacht. Die Darlehen an Gemeinden und Verbände sind von Mk. 9.73 Mill. auf Mk. 10.73 Mill. gestiegen. Auch dabei wird nicht mehr mitgetheilt, wie die Zins-eintheilung ist. Auf die Frankfurter Agentur entfallen von den Hypotheken-Darlehen 798 (i. V. 692) Posten mit Mk. 10.30 Mill. (Mk. 8.85 Mill.) und von den Kommunal-Darlehen 56 (53) Posten mit Mk. 1.23 Mill. (Mk. 1.12 Mill.). Der Obligations-Umlauf hat sich von Mk. 79.80 Mill. weiter auf Mk. 84.44 Mill. erhöht, wovon Mk. 13.81 Mill. (Mk. 6.14 Mill.) mit 4 pCt., Mk. 62.07 Mill. (Mk. 64.48 Mill.) mit 3 1/2 pCt. und Mk. 8.56 Mill. (Mk. 9.18 Mill.) mit 3 pCt. verzinslich sind. Von den insgesamt Mk. 17.67 Mill. (Mk. 21.15 Mill.) neuen Einlagen der Nassauischen Sparkasse entfallen Mk. 3.18 Mill. (Mk. 3.48 Mill.) auf die Frankfurter Agentur. Der gesammte Einlagestand hat sich von Mk. 57.30 Millionen auf Mk. 62.21 Mill. erhöht. Die von der Sparkasse bewilligten Darlehen gegen Hypothek sind in 1901 von Mk. 36.40 Millionen auf Mk. 40.01 Mill. angewachsen, die Darlehen gegen Bürgschaft weiter von Mk. 3.64 Mill. auf Mk. 3.72 Mill.

Deutsche Bank. Der Aufsichtsrath hat beschlossen, die gleiche Dividende wie in den beiden letzten Jahren, nämlich 11% in Vorschlag zu bringen. Der Gesamtgewinn betrug Brutto Mk. 31,800,854 (1900 Mk. 30,355,574), wozu der vorj. Gewinnvortrag von Mk. 766,974 tritt. Für Handlungskosten

und Tantiemen etc. wurden vorausgibt Mk. 10,883,678 (i. V. Mk. 9,896,614), Sorten und Coupons Mk. 239,106 (Mk. 234,769), Effecten und Consortien Mk. 4,361,482 (Mk. 3,174,802), Provisionen Mk. 8,378,480 (Mk. 7,728,697), Commanditen und dauernde Beteiligungen bei fremden Unternehmungen Mk. 4,760,552 (Mk. 5,033,295). Nach Abzug der Unkosten sowie Abschreibungen auf Bankgebäude Mk. 761,026 und Mobilien Mk. 421,125 verbleibt ein vertheilbarer Reingewinn von Mk. 20,501,997 gegen Mk. 20,410,437 i. V. Es wird vorgeschlagen, Mk. 1,300,199 (1900 Mk. 1,291,043) an die ordentliche Reserve zu überweisen, die obengenannte Dividende zu vertheilen und Mk. 774,378 (1900 Mk. 766,974) auf neue Rechnung vorzutragen. Die Reserven erhöhen sich durch obige Zuweisung auf Mk. 50,642,845, gleich 33.76% des mit Mk. 150 Millionen voll eingezahlten Actien-capital. Die Umsätze beliefen sich auf Mk. 51,815 Millionen gegen Mk. 49,773 Mill. vor einem und Mk. 50,770 Mill. vor zwei Jahren. — Das Resultat macht einen ganz ausgezeichneten Eindruck und stellt die Liquidität der Gesellschaft in das beste Licht.

Frankfurter Asbestwerke vorm. Louis Wertheim, Frankfurt a. M. Dividende ist mit 8% in Aussicht genommen gegen 12% im Vorjahr.

Pfälzische Nähmaschinen- und Fahrräderfabrik vorm. Gbr. Kayser, Kaiserslautern. Es wurde bereits mitgetheilt, dass die Gesellschaft im abgelaufenen Jahre wieder mit Verlust gearbeitet hat und zwar mit einem solchen von Mk. 188,661. — Wie derselbe gedeckt werden soll, darüber giebt der Geschäftsbericht keinen Aufschluss. Die Reserven der Gesellschaft betragen nur noch Mk. 217,000 bei einem Actien-capital von Mk. 2 1/2 Mill. Der Bericht ist sehr unvollständig und enthält nicht einmal ein detaillirtes Gewinn- und Verlustkonto, eine Unterlassung, die sehr scharf gerügt werden muss. Aus den Ausführungen ist zu entnehmen, dass das Maschinengeschäft sich befriedigend entwickelt hat, jedoch das Geschäft in Motorwagen, das übrigens auch im Aufschwung begriffen sei, noch erhebliche Opfer verursachte. Die Generalversammlung hat übrigens die Anträge der Verwaltung genehmigt, ob aber alle Actionäre damit zufrieden sind, scheint uns doch sehr fraglich.

Neue Gründung. Es verlautet, dass die Chokolade-Fabrik Gebr. Stollwerk in Köln in eine Actiengesellschaft umgewandelt werden soll; wie es heisst, unter Mitwirkung der Darmstädter Bank.

Halbzeug- und Trügerverband. Die in Köln abgehaltene Versammlung des Verbands beschloss einen Aufschlag von 5 Mk. pro Tonne.

Filzfabrik Fulda, Act.-Ges. Die Gesellschaft hat bei Veröffentlichung des letzten Geschäftsberichts mit der Mittheilung überrascht, dass sie sich an einem anderen Unternehmen gleicher Branche betheilige. Das wäre an sich erfreulich ge-

wesen, wenn bei dieser Betheiligung ein Nutzen herausgekommen wäre. Aber das gerade Gegentheil war der Fall. Das betz. Unternehmen hat mit Verlust abgeschlossen und die neue Freundschaft hat eine Abschreibung erforderlich gemacht. Das Unternehmen hat seit 1896 fortgesetzt ungünstig gearbeitet und trotz gegentheiligter Versprechungen wieder nur 3% Dividende zahlen können. Ueber die Betheiligung und welcher Art dieselbe war, sollte in der nächsten Generalversammlung detaillirter Aufschluss verlangt werden. — Man hört, dass die Firma, zu der die Fuldaer Fabrik in Beziehung trat, die Filzfabrik Lennep, G. m. b. H., ist.

Leipzig. 28. Februar. In der heutigen Versammlung der Gläubiger der Leipziger Bank wurde von der Concursverwaltung mitgetheilt, dass die Aufsichtsraths-Mitglieder sich bereit erklärt haben, 7 1/2 Millionen Mk. zu zahlen. Die Regress-Ansprüche in Höhe von 80 Millionen sollen im Vergleichsweg auf 60 Millionen Mk. herabgesetzt werden.

Oesterreichische Südbahn. Die Actionäre der Südbahn werden für 1901 ganz ohne Dividende bleiben. Der Ueberschuss von 4 Mill. Fres. aus 1890 ist im Jahre 1901 ganz absorbiert.

Eisenbahn-Einnahmen. Die Einnahmen der Luxemburgischen Prinz Heinrich-Eisenbahn in der zweiten Februardekade betragen aus dem Bahnbetrieb: 101,497 Francs, — 7657 Francs. Die Gesamtsumme seit 1. Januar aus dem Bahnbetriebe (also abgesehen von der Einnahme aus den Minen) beträgt 504,107 Francs, — 80,836 Francs gegen die entsprechende Zeit des Vorjahrs.

Portugiesische Anleihen. Das Pariser Comité für portugiesische Anleihen soll dem mit dem deutschen Comité getroffenen Abkommen zugestimmt haben.

Neue rumänische Anleihe. Dass die Gerüchte von einer neuen rumänischen Anleihe doch nicht eitel Flunkerei waren, geht nicht allein aus den Auslassungen einer angesehenen Bukarester Wochenschrift hervor, die zugiebt, dass eine solche Anleihe und auch eine Conversion der 1895er Anleihe geplant ist, sondern auch aus einer Depesche aus Bukarest, dahin lautend: „In der Kammer legte der Finanzminister einen Gesetzentwurf vor, durch welchen die Regierung ermächtigt wird, Beträge in der Höhe von 17,092,722 Frs., welche Summe dem Deficit des Verwaltungsjahrs 1900/01 entspricht, in einer ihr am geeignetsten erscheinenden Weise flüssig zu machen, indess so, dass jeder Verkauf von Staatsgütern ausgeschlossen ist.“ — Das heisst im letzten Ende doch nichts Anderes, als Geld auf dem Wege einer Anleihe beschaffen.

Türkische Finanzen. Die Verwaltung der ottomanischen Staatsschuld hat bei der Pforte gegen jede Unificirung der drei Serien und Gruppen der türkischen Loose, welche ohne Mitwirkung der Verwaltung beschlossen würde, protestirt.

Kirchgasse
46

Hamburger Engros-Lager

Kirchgasse
46.

Neu aufgenommen:

Gardinen

Vitragen, Stores, Bettdecken, Rouleauxstoffe.

S. Blumenthal & Comp.

Kirchliche Volks-Concerte
in der Marktkirche.

Das Concert heute Mittwoch Abend kann zwingender Gründe halber erst um 7 Uhr beginnen.

Eintritt frei.

Männer-Turnverein.

Sonntag, den 9. März, Abends 8 Uhr, in unserer Halle, Blatterstraße 16:

Familien-Abend,

veranstaltet von der **Gesangriege** unter gütiger Mitwirkung von **Frl. Eleonore Füll** (Sopran) und **Frl. Marie Grünewald** (Clavier). Charleitung: Herr Lehrer **Würges**. F 445
Inferre Chören, activen und unactiven Mitglieder, sowie Freunde des Vereins werden hierdurch freundlichst eingeladen
Der Obmann.

Teppich-Woche!

Wir verkaufen, um einen erneuten Beweis unserer Leistungsfähigkeit zu geben, von

Montag, den 3., bis Samstag, den 8.,

sämmtliche in grösster Auswahl eingetroffenen

Teppiche, nur allerbeste Fabrikate in den schönsten Zeichnungen,

zu aussergewöhnlich billigen **Extra-Preisen.**

Frank & Marx

Kirchgasse 43.

Zum Storchnest.

Ecke Schulgasse.

2548

Zu Confirmanden-Geschenken

empfiehlt Bibeln u. Testam., Gesangbücher in einfacher und reicher Ausstattung, geistliche Lieder-Sammlungen, Andachts-Bücher, Sprüche, Bilder u. in reicher Auswahl 2705

Die Buchhandlung des Nass. Colp.-Vereins,
Schwalbacherstrasse 25.



Wer Geld für Annoncen auszugeben beabsichtigt, sollte kostspielige Experimente vermeiden und sich an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse wenden. Dieselbe übernimmt die gewissenhafte Ausarbeitung von Annoncen-Entwürfen, Plänen u. Kostenanschlägen für eine wirksame Zeitungsreclame und erteilt bereitwilligst jede Auskunft.

Annoncen-Expedition
Rudolf Mosse
Vertreten in Wiesbaden durch
Feller & Geck,
Langgasse.



F 186

N. Sameltaschendivan
mit und ohne Sessel, Sopha, Chaiselongue, Ottomaneu billig bei 1906
Rötherdt, Michelsberg 9.

Portièren-Stangen
In matt und polirt, die Garnitur 6 Mk.,
Gallerieleisten
2 Mk. das Stück, 16941
Parterreknöpfe, Zugquasten,
J. & F. Suth, Wiesbaden,
Musumstrasse 4, Ecke Delaspeestrasse 3.

Concurs-Versteigerung.

Im Auftrage des Herrn Concurs-Verwalters werden die zur Concursmasse des Privatiers **H. Meyer** gehörigen Mobilien-Gegenstände zc. heute

Mittwoch, den 5., und Donnerstag, den 6. März er., jeweils Morgens 10 und Nachmittags 3 Uhr

anfangend, in der Villa

16 Nerobergstraße 16

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigert.

Inventar:

eine Salon-Garnitur, best. aus Sopha und 4 Sesseln mit Gobelinbezug, **1 sehr gutes neues schw. Piano, 1 eichene Wohnzimmer-Einrichtung**, best. aus Buffet, Ausziehtisch, 6 Stühlen und Servirtisch, Kamelotischen-Divan, **1 Schlafzimmer-Einrichtung**, hell Nussbaum, best. aus 2 Betten, Spiegelschrank, Waschtollette, Nachttischen zc., Nussb.-Herren-Schreibtisch, Pfeiler- und andere Spiegel, Tische, Stühle und Sessel aller Art, Portièren, Gardinen, Teppiche, Vorlagen, **schwarzes Bärenfell** mit Kopf und Gehiß, Ottomane mit Pelzdecke, Bilder, Oelgemälde, schöne Nussb.-Wanduhr, div. **Silbersachen**, worunter **1 schönes Kaffee- und Theeservice**, schwere gold. Herren-Aufenuhr mit gold. Kette, gold. Damenuhr mit Kette, **3 Brillantringe**, **2 P. Brillant-Ohringe**, **Brillantnadel**, Armbänder, Brochen und sonst. Goldsachen, vieles theils ganz neues **Werkzeug**, sehr schöne Frauenkleider, Deckbetten, Kissen, Kleiderschränke, 2 Petrol-Lüster, Glas, Porzellan und andere Haushaltungsgegenstände, vollst. **Küchen-Einrichtung**, Kupfer- und anderes Küchengeräth, Leder- und Rohrplattenkoffer, Weine und noch vieles Andere.

Die Möbel sind größtentheils nur einige Tage im Gebrauch gewesen und **so gut wie neu.**

Besichtigung der Versteigerungs-Objecte ist, soweit als an-gänglich, am Dienstag, den 4. März er., Nachmittags von 3-5 Uhr, gern gestattet.

Wilh. Helfrich,
Auctionator und Taxator,
Friedrichstraße 47.

Warten Sie nicht!

länger mit dem Ankauf von Siebengebirg-Geld-Loosen, da Ziehung schon sehr bald stattfindet und diese Loose kurz vor Ziehung bei früheren Lotterien fast zum doppelten Preise anderwärts verkauft wurden. Amtl. Originalpreis für ganze Loose Mt. 4.20, halbe Mt. 2.10, nur bei sofortiger Abnahme bei **de Fallois**, 10 Langgasse 10. 2601



Zieh. 12., 13., 14., 16. März
zu Köln a. Rh.
300 000 Loose.

4te Grosse
Geld-Lotterie
des Siebengebirges

Loose: 1 Ganzes M. 4.20
1 Halbes M. 2.10
(Porto u. Liste 30 Pfg.)
14000 Geldgewinne
zahlbar ohne Abzug.

Haupt-Gewinn: Mark

125 000
75 000
50 000
20 000

etc. etc. 271
Loose versendet
August Klee
Darmstadt.

(Die. 5102) F 188

Lauesen & Gawlick.

Laden: **Telephon 579.** Zugang zur Fabrik:
Gr. Burgstrasse 10. **Botzheimersstrasse 55**
Annahmestelle: **Moritzstr. 1** * und
bei **H. Stolzenberg.** **Verlängerte Blücherstr.**

Färberei und chem. Reinigungs-Anstalt
für Damen- und Herren-Garderoben, Teppiche, Möbel- und
Decorations-Stoffe etc.

Gardinen-Wasch- und Spanneri. — Decatier-Anstalt.
Schnellste Bedienung. **Mässige Preise.**

14718

Anzündholz, fein gespalten,
a Ctr. 2.20 Mt.,
Brennholz à Ctr. 1.30 Mt.
Liefereu frei ins Haus 17465

Gebr. Neugebauer, Dampf-Schreinerei,
Telephon 411. Schwalbacherstr. 22. Telephon 411.

•••••

••••• **Zünder-Rohr laQual.** •••••
••••• **Zünder-Stangen I u. II** •••••
••••• **Zünder-Patten,** •••••
••••• **Zünder-Ries** •••••
empfehle zu billigen Preisen

Aug. Külpp,
Frankenstrasse 8. Teleph. 867.

•••••

Nur diese Woche. Grosser Räumungs-Verkauf

sämtlicher vorjähriger
Frühjahrs- und Sommer-Waaren
zu aussergewöhnlich billigen, reducirten Preisen.

Extra-Angebot, solange Vorrath reicht:

- Ca. 500 Paar tadellose franz. Damen-Glacé-Handschuhe in allen modernen Farben per Paar **Mk. 1.50**
- Ein Posten Knaben- und Mädchen-Blousen per Stück **Mk. 2.—**
- do. do. Damen-Wasch-Blousen per Stück **Mk. 2.—** und **Mk. 3.—**
- do. do. Knaben-Anzüge per Stück **Mk. 3.—** und höher.

Gebr. Baum vormals W. Thomas,

Webergasse 6, Ecke Kl. Burgstrasse.

Telefon 2236.

Telefon 2236.

2518

Kochbrunnenbäder.
Zum Beginn der Badezeit empfehle ich meiner werthen Kundenschaft Bäder in besonnter Güte aus reinem Kochbrunnenwasser. Durch praktische Einrichtung bin ich in der Lage, allen Anforderungen genügen zu können. Hochachtungsvoll
Peter Staudt, Bäderlieferant,
Goldgasse 8.
Telephon 245 (West).

Gesundheits-Binden.
I. Qualität, p. Dtzd. 1 Mk., p. 1/2 Dtzd. 60 Pf.
Verbandstoffe Chem. reine

Irrigateure
nach Professor Eschsch, complet mit Schlauch, Mutter- und Clysier-Rohr von Mk. 1.40 an.
Gross Auswahl in **Suspensorien** Clysier-spritzen von 50 Pf. an.

Inhalations-Apparate **Leibbinden** in allen Preislagen.

Chr. Tauber, Artikel zur Krankenpflege, Kirchgasse 6. Telephon 712.
Badhaus zum Kranz,
Langgasse 50, Ecke Kranzplatz.
Thermal-Bäder à 60 Pf.,
ganz neu eingerichtet. 592
Möblirte Zimmer I. Etage.

Marquiseendrette, Bettedrette, Kofshaar, alle Polsterartikel empfiehlt billigst 2219
A. Rödelheimer, Wavergasse 10.

Verzinkte Drahtgeflechte,
sowie billige Ansehuh-Rohre oder T-Eisen für Umzäunungen empfiehlt
Carl Stoll,
Eisenhandlung, 2340
jetzt Hellmündstrasse 33.
Dach-Borde, Dach-Latten, Dach-Platte
empfiehlt zu billigen Preisen in la Waare 2607
Aug. Külpp,
Frankenstr. 8. Telephon 867.

Große Vorräthe
in allen Baumaterialien, speciell Obstbäume, Coniferen, Pierbäume und Pierkräucher liefert billigst; auch Uebernahme ganzer Anlagen von Obst- und Piergärten zu billigen Preisen bei solider Ausführung. 17470
P. Klein,
Baumschulen- und Landschaftsgärtner, Inhaber: A. Pawlitzky.
Fernsprechanschluss 343.

Jeder Beschreibung spottend
und allen Reclame-Artikeln Trotz bietend ist die Wirkung der alteingeführten, von vielen Aerzten u. Professoren empfohlenen **Original Theer-schwefel-Seife**, Marke: Dreieck mit Erdkugel und Kreuz, von **Bergmann & Co., Berlin v. Frkf. a. M.** gegen alle Arten Hautunreinigkeiten. Preis 50 Pfg. pr. St. bei **A. Berling**, Drogerie, Gr. Burgstr. 12. 1040

EM S
Unübertroffen an Wirksamkeit gegen **Katarrh, Husten, Heiserkeit, Verschleimung und Folgen der Influenza** sind **Weppelmann's Emser Tabletten**. (Aerztlich empfohlen.) Nur Licht in runden Schachteln wie obenstehende Abbildung.
Zu haben bei: Hirsch-, Löwen-, Theresien-, Victoria-Apotheke und in den Drogerien: E. Moebus, Tannusstr. 25, Fr. Bernstein, Wehrstr. 25, W. Graefe, Weberg. 37, Heinrich Kneipp, Goldg. 4, Rich. Seyb, Rheinstr. 87, G. Gerlach, Kirchgasse 62, Oscar Siebert, Tannusstr. 50, Wilh. Schild, Friedrichstr. 16, Louis Schild, Langg. 3, Robert Sauter, Oranienstr. 50, Ernst Kocks, Sedanplatz 1, C. Brodt, Albrechtstrasse 16, Backs & Ecklony, Tannusstrasse 5. (F. a. 1841/1 g) F 135

Mod. Plüschgarnitur, neu, Sopha für 195 Mk. zu vt. Kirchgasse 13, 2. 2221

Küchenmöbel.
Neu eingetroffen:
Complete Küchen-Einrichtungen v. 60—300 Mark, Küchenschränke, Anrichten, Stühle zu sehr billigen Preisen.
Eigene Lackerei. Atelier für Schilder.
C. Krebs,
Herderstrasse 33, P.

CHAMPAGNE SÖHNLEIN
CARTE BLANCHE

Ein- und zweif. Kleider- und Küchenschränke, Kommode, Waschkommode, Bettstellen, Brandkiste, Verticow, alle Arten Tische, Küchenstühle, Küchensessel, Anrichte zu verkaufen. Schachtstrasse 95 bei Schreiner Thurn. 1167

Extra ausgeleitet.

Ausnahme-Preise nur Dienstag, Mittwoch, Donnerstag.
Ein grosser Posten prima
Bettcattune
in den neuesten Mustern per Mtr. **34 Pf.**, früherer Preis **52 Pf.**

Frank & Marx,
Kirchgasse 43, Ecke Schulgasse. 2705

21 Webergasse.
Telephon 700.

Ch. Hemmer

Webergasse 21.
Telephon 700.

Mein diesjähriger grosser

Inventur- u. Räumungs-Verkauf

beginnt Montag früh, den 3. März, und dauert bis Samstag Abend, den 8. März.

Alle Waaren werden während dieser Zeit zu herabgesetzten Preisen verkauft.

Für Damen-Schneiderei:

Moiré-Rockfutter, 100 cm breit,	Meter	23 Pf.
Rauschefutter, 100 . . .	30 .	
Twill, weiches prima Tailenfutter,	38 .	
Futterseide, Changeant, 60 cm breit,	95 .	
Tailenband	5 Meter	12 .
25 Stück feine Nähadeln mit grossem Goldöhr	3 .	

Passementrien:

Reste schwarze und farb. Kleider-Besätze zu und unter der Hälfte des Wertes.

Cravatten:

Serie	I	II	III
jedes Stück	10,	25,	50 Pf.

Damen-Schleifen:

Serie	I	II
jedes Stück	20,	45 Pf.

10 % Rabatt

auf alle

Spitzen, Bänder, Schleier, Kurzwaaren, Passementrien, Knöpfe, Futterstoffe, Korsetten, Unterzeuge, Strümpfe, Socken, Handschuhe, Taschentücher, Damen- und Kinder-Wäsche, Herren-Kragen — Cravatten. Reste und Restbestände zu besonders billigen Preisen.

Tapiserie.

Mit ganz bedeutender Preisermässigung werden abgegeben: Einzelne gez. u. angef. Decken, Läufer, Kissen, Nachttaschen, Wäschebeutel, Zeitungshalter, Kragenkasten, Deckenstoffe, Smyrna-Teppiche und Kissen, Arbeitsständer und Papierkörbe.

Unterröcke:

Ein Posten, jedes Stück zum Ausuchen . . . 1.85.

Damen- u. Kinder-Wäsche:

Taghemden, Vorderschluss a. Hemdentuch und Zwirnspitze, sehr solid	90 Pf. u.	1.25.
Taghemden, Achselschluss aus prima Hemdentuch und Zwirnspitze	1.50.	
Taghemden, Achselschluss Louisianatuch u. Handfestons	2.25.	
Erstlingshemden	Stück	12.
Tragkleidchen, farb. Flockbarchent	95 Pf. u.	1.35.
Wagendecken, ganz a. Stickereistoff, ringsum breit, Stickereivol., blau o. rosa unterlegt	2.25.	

Besonders billig!

Eine Parthie weisser Stickerei-Kinder-Kleidchen, jedes Stück 1.50 u. 2.00.

Eine Posten farb. Mädchen-Kleidchen, für das Alter von 6—12 Jahren, das Stück 2.25 u. 5.00.

Gardinen u. Rouleaux:

Einzelne Fenster mit 20 und 25 % Rabatt. Alle anderen Gardinen, Rouleaux und Bettdecken mit 10 % Rabatt. 2452

Waffel-Bettdecken

mit geknüpfter Franse . . . Stück 1.25. Ein Posten Spachtel-Läufer u. gehäkelte Läufer, jed. St. 1.60.

darunter feine Schweizer Stickereien und beste Madap.-Stickereien, kommen während dieser Zeit zu ausserordentlich billigen Preisen zum Verkauf.

Mehrere Tausend Meter Spitzen- und Weiss-Stickerei-Rester,

Confirmanden-Anzüge

in Cheviot und Kammgarn

von Mk. 7.— an bis zu Mk. 35.—.

Tadellose Verarbeitung. — Eleganter Sitz.

C. W. Deuster,

Inh. Fr. Haarstick, Wwe.,

12 Oranienstrasse 12. Wiesbaden. 12 Oranienstrasse 12. Telephon 2327. 2310

VERMOGEN

zu ver-10-fachen!

Postkarte ausführl. Prospect.

Ohne Differenzgeschäfte oder Lotteriespiel, durch ein Geschäft, das niemals ungünstigen Einflüssen unterliegt u. v. angesehenen Fachleuten geleitet wird. Enorme Zins- u. Capitalgewinne sind schon erzielt worden. Jedermann, der mit wenigen hundert Mark oder grösseren Beträgen sein Einkommen oder Vermögen vermehren will, verlange per 10-Pf. Effectenbank Bern (Schweiz). F 188

Tapeten

Fortschritt und Neuheiten zeigen meine interessanten Muster-Kollektionen.

Für Repräsentations-Räume empfehle als Neuheit meine Tapeten und Stoffe in Licht-effect und Seiden-Imitation.

Herm. Stenzel, Schulgasse 6, neben „Storchneft“.

Muster stehen Jedermann ohne Kaufzwang kostenlos zu Diensten.

Wiesbadener Casino-Gesellschaft.

Sonnabend, den 8. März 1902, Abends 8 Uhr:

Herren-Abend.

Gemeinschaftliches Abendessen, das Gebet Mt. 3.—. Festwein. Vorträge. Das Nähere im Casino am schwarzen Brett und den übrigen Lokalen zu erfahren. Der Vorstand. F 400

Special-Geschäft für

echtes

Gilber

Specialität: Tafelgeräthe und Bestecke jeder Art!

Nützliche, passende und schöne Hochzeits-, Pathen- und Gelegenheits-Geschenke in eleganten Etuis!

Getriebene und ciselirte Kunstgegenstände aus echtem Silber,

Billigste, feste Cassapreise. Verkauf nur gegen Baar!

Fabrik-Lager.

Engros.

Albert J. Heidecker. 25, Taunusstrasse 25. Détail.

Unentgeltlich

verf. Anweisung z. Rettung von Trunksucht mit u. ohne Vorwissen. — Kein Geheimmittel. — N. Falkenberg. Berlin, Fidinistr. 10.

Ueber tauend, auch gerichtlich geprüfte u. eiblich erhaltete Dank- und Anerkennungs-schreiben bezeugen die Wiederkehr des häuslichen Glückes. F 86

Neuheiten in

Damen-Confection.

Paletots, Jaquettes, Capes, Costumes, Blousen, Costümröcke. 2238

Kinder- und Mädchen-Confection

Carl Meilinger,

Ecke Ellenbogen- und Neugasse.